

Bezugspreis:

Merksätze: 4,75 M. monatl. 2,25 M. ...

Der „Vorwärts“ erscheint modernmäßig ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Anzeigenzeile ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Freitag, den 21. Februar 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Dreiklassen-Ende in Berlin.

Die Gemeindewahl vom 23. Februar.

Von Oberbürgermeister Wermuth.

Keinen zukunftsvoolleren Tag hat die dreihäufige Gemeinde ...

Der 23. Februar reißt die Scheidewand nieder, welche ...

Die neue Stadtverordnetenversammlung wird unmittelbar ...

Wohlan zum Ringen um so hohe Werte. Auf, Ihr Männer und Frauen, zum Wettsreit am 23. Februar!

Die letzte Sitzung.

Vom 1. April 1919 ab sollen in den Gemeindefürsorge ...

steigerte Sterblichkeit der Kinder zwischen 1 und 15 Jahren ...

Stadtv. Dr. Wehl (L.S.): Die ganze ärztliche Schulaufsicht ...

Stadtschulrat Fischer: Es schweben bereits Erwägungen, neben ...

Die Vorlage wird angenommen.

Zum 1. April ist die Errichtung einer dreiklassigen ...

Die kaufmännische und technische Stellenvermittlung ...

Der Neuordnung des Kanzenwesens wird ohne Debatte ...

Die Vorlage wird angenommen.

Den 118 Armenärzten von Berlin wird eine Teuerungszulage ...

Stadtv. Bruns (Soz.): Wir sind sowohl mit der Vorlage ...

Stadtv. Rosenow (L.S.) schlägt die Bezeichnung „Bezirksarzt“ vor.

Der Antrag wird angenommen.

Die Belohnungs- und Unterstützungsstelle für das Gefolge ...

Den nicht pensionsberechtigten städtischen Angestellten ...

Zu der Vorlage über Gewährung eines Gehaltszuschlages ...

Stadtv. Bruns: Diese Vorlage stellt gewissermaßen den Ausgleich ...

Stadtv. Juch (Soz.): Die Firma hat etwa 2 Millionen Ueber- ...

Stadtv. Hahn (Soz.): Die Tarifserhöhung bleibt ohne Einfluß ...

Die Vorlage wird angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Zu einer Abschiedsrede

ergreift das Wort

Oberbürgermeister Wermuth, der in längeren Ausführungen ...

Stadtv. Vorsteher Nierlich bringt seinen tiefgefühlten Dank ...

Die Stadtverordneten Gassel, Rommsen und Bruns schließen ...

Schluß 12 Uhr.

Churchill über Deutschland.

London, 19. Februar. Einer Neutermeldung zufolge erklärte ...

In Sachen Liebknecht-Luxemburg.

Von Hugo Strube, Mitglied des Zentralkomitees.

Die von Ruch, Wegmann und mir veröffentlichte Denkschrift ...

So schlägt mich die „Deutsche Tageszeitung“ unter dem 17. d. M. ...

Zu den Ausführungen des dreihäufigen Justizministers ...

Die Darstellung in den Artikeln des „Berliner Tageblatts“ ...

Im „Vorwärts“ heißt es: „Die Reichsregierung ersuchte ...

Zu unserer Denkschrift haben wir aber ein Schreiben der ...

Demnach hätte also das Gericht des Kriegsministeriums ...

Wir haben in der Denkschrift weiter gesagt: Das Ersuchen ...

Zu den Ausführungen im „Vorwärts“ vom 20. d. M. wird gesagt:

Die drei Genannten (Wegmann, Ruch, Strube) handeln nicht ...

Ich für meine Person habe meine Aufgabe nicht so aufgefaßt ...

Die Denkschrift ist erst veröffentlicht worden, nachdem für ...

war es denn möglich, daß bis zu meinem Ausscheiden aus der Kommission die Transportmannschaften der Frau Luxemburg nicht ermittelt werden konnten? Herr Kriegsgerichtsrat Jörn versichert zwar in seinem Schreiben vom 5. d. M., daß zu deren Feststellung alles getrieben sei und weist unsere Vorwürfe auf das allerentschiedenste zurück. Aber nicht schon der Transportführer, Oberleutnant Vogel, die Leute noch am Abend des Vorfalls namhaft machen, wenn ihm, wie er auslegt, die Frau L. unterwegs von bewaffneten Privatisten geraubt worden war? Mühte nicht der Generalstabsoffizier, als ihm Oberleutnant Vogel Meldung machte, die Leute unbüßiglich ins Verhör nehmen? Ich will auf die vielen Einzelheiten nicht mehr näher eingehen.

Der Herr Kriegsminister hat in seiner Rede in der Nationalversammlung am 19. d. M. bedauert, daß wir zurückgeblieben sind. Da ich nun annehmen kann, daß er dies tat, weil auch ihm an der restlosen Aufklärung der Verbrechen liegt, so scheint er nicht darüber ununterrichtet zu sein, daß nach wie vor das Mitglied des Zentralrats Wäger an den Untersuchungs-Handlungen teilnimmt.

### Erklärungen von Wegmann, Rusch und Dittmann.

Wir erhalten folgende Erklärungen:

In Nr. 29 des „Vorwärts“ vom 18. d. M. äußert sich der Justizminister Heine über den Fall Diebstahl-Luxemburg folgendermaßen:

„Es sind bei (an der Untersuchung beteiligten) Herren von keiner Seite, soweit die Akten ergeben, Schwierigkeiten gemacht worden, innerhalb der gesetzlich zulässigen Grenzen, sich an der Untersuchung zu beteiligen. Sie haben von jeder Zeugenvernehmung Kenntnis gehabt, und es ist sogar ein Termin um mehrere Tage aufgeschoben worden, weil sie nicht zur Stelle waren, und man ohne ihre Gegenwart die Zeugen nicht vernehmen wollte.“

Demgegenüber stelle ich fest:

Am Donnerstag, den 28. Januar d. J., sollte Hauptmann Pabst vernommen werden. Es wurde aber hiervon Abstand genommen, weil derselbe heftig krank und vernehmungsunfähig sei. Am Freitag, den 29. Januar, war das auch nach der Fall, und Herr Kriegsgerichtsrat Jörn erklärte mir: „Morgen und wahrscheinlich übermorgen werden wir keine Vernehmungen vornehmen, und über die nächste Verhandlung bekommen Sie Nachricht.“

Als ich darauf am Montag, den 27. Januar, um die Vernehmung des Herrn Hauptmann Pabst bat, erklärte mir derselbe Kriegsgerichtsrat: „Den Herren haben wir bereits am Sonnabend vernommen, weil ich glaubte, Sie gehen zur Verdingung Diebstahls.“

Das Vernehmungsprotokoll des Herrn Hauptmann Pabst war entgegen allen anderen Protokollen mit Schreibmaschine geschrieben, was auf mich den Eindruck machte, daß diese Vernehmung nicht rechtskräftig vorgenommen sei. Daß aus den Akten nicht hervorgeht, ob uns Schwierigkeiten gemacht wurden, ist selbstverständlich.

Auch der Herr Justizminister Heine muß mir zugestehen, daß ein Jurist die Schwierigkeiten, die uns gemacht wurden, nicht unterschätzen mag. gsg. Paul Wegmann.

Von der Vernehmung des Herrn Hauptmann Pabst erhielt auch ich keine Nachricht, wie überhaupt die Benachrichtigungen, an Vernehmungen teilzunehmen, so mangelhaft waren, daß ich wiederholt bei diese Reskripte rechtig und schriftlich zu geben. Dieser Wunsch ist nicht Rechnung getragen, sondern es erfolgen die Benachrichtigungen telefonisch. gsg. Oskar Rusch.

In dem Beiratsartikel des „Vorwärts“ vom 20. d. M. in der Morgenausgabe über den Fall Diebstahl-Luxemburg wird behauptet:

„Solange die unabhängigen Richter Gasse, Dittmann und Barth Regierungsmitglieder waren, haben sie nie daran gedacht, die Befreiung der Militärgerichtsbarkeit für Straftaten militärischen Charakters zu verweigern.“

Diese Behauptung ist unrichtig. Gasse, Barth und ich haben vielmehr Anfangs Dezember v. J. im Rat der Volksbeauftragten den Standpunkt vertreten, die ganze Militärgerichtsbarkeit aufzuheben und alle Verbrechen der bürgerlichen Gerichtsbarkeit zu überweisen. Dem standen aber in der damaligen Situation praktische Schwierigkeiten entgegen, die darin bestanden, daß ein großer Teil des Heeres sich noch außerhalb der Landesgrenzen befand und die innerhalb der Landesgrenzen befindlichen Truppenteile sich ständig in Bewegung befanden. Deshalb stimmten wir damals einer im „Reichsgesetzblatt“ unter dem 6. Dezember 1918 veröffentlichten Verordnung zu, in der bis zur endgültigen Aufhebung der ganzen Militärgerichtsbarkeit ein demokratisches Gerichtsverfahren innerhalb des bisherigen Rahmens der Militärgerichtsbarkeit vorgeschrieben ist. Diese Verordnung ist ausdrücklich befristet: „Einschneidende Änderung der Militärstrafgesetzbuch“, also schon der Titel weist darauf hin, daß es sich nur um ein Probierstück handeln konnte. Für uns, als unabhängige Sozialdemokraten, war die spätere, vollständige Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit eine glatte Selbstverständlichkeit und dementsprechend haben die Volksbeauftragten Ober, Scheidemann und Landberg nicht erkennen lassen, daß sie darüber anderer Meinung waren. Wilhelm Dittmann.

### Ludendorff muß Schweden verlassen.

Kopenhagen, 20. Februar. Die schwedische Regierung hat es abgelehnt, die Taten des kaiserlichen Ludendorff in Schweden zu verurteilen. Die Frist läuft am Freitag ab.

### Die Ausschüsse der Nationalversammlung.

Die wichtigsten Ausschüsse der Nationalversammlung haben sich konstituiert. Vorsitzender des Hauptausschusses ist Hermann Müller-Breslau (Soz.), sein Stellvertreter Dernburg (Dem.); Vorsitzender des Ausschusses für Handel und Gewerbe Mayer-Kaufmann (Zent.), sein Stellvertreter Wolfenbützel (Soz.); Vorsitzender des Ausschusses für soziale Angelegenheiten Weinhausen (Dem.), Stellvertreter Bruha (Deutschnat.); Vorsitzender des Petitionsausschusses Dr. Kubitz (D. Sp.), sein Stellvertreter Thiele (Soz.); Vorsitzender des Geschäftsordnungsausschusses Paul (Deutschnat.), Stellvertreter Hoch (Soz.).

Die drei Reichsparteien werden in den nächsten Tagen einen interfraktionellen Ausschuss für Beamtenfragen einlegen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat die wichtigsten Kommissionen in folgender Weise besetzt:

1. Hauptausschuss: Weim, Frau Wies, Dr. Braun (Franken), Grömann, Hoch, Hug, Loeb, Müller (Wreslau), Schulz (Ostpreußen), Sillman, Vogel.
2. Verfassungsausschuss: Frau Juchacz, Sed, Reetz, Meil, Willebrand, Bischer (Berlin), Dr. Gradnauer, Kuer, Hofmann, Kader.
3. Geschäftsbearbeitungsausschuss: Hoch, Landberg, Meil, Frau Dehml, Ulrich (Brünn), Sed, Schred, Vogel (Maurer).
4. Ausschuss für Handel und Gewerbe: Wolfenbützel, Fraulein, Schaefer, Silbermann, Kröbig, Schumann, Beske, Köppler, Nörten, Meier (Sachsen), Dietrich, Küster.
5. Ausschuss für Sozialpolitik: Dr. Voerdmann, Brock, Anders, Kröbig, Wegler, Müller (Holländ), Sack, Frau Schulz, Seering, Steinmetz, Müllert.
6. Beschäftigungsausschuss: Bischer (Berlin), Reich, Schulz, Stiller, Schmidt (Meißen), Enders, Frau Wolm-Schulz.
7. Rechnungskommission: Rauch, Simon (Schwaben), Frau Reiche, Kaufmann, Jansen.
8. Petitionskommission: Thiele, P. Doll, König, Frau Ruedel, Trinks, Kunze, Hafenzahl, Träßner, Jungnickel, Weder (Meißen), Schulz (Ostpreußen).

### Gesetzentwurf über vorläufige Bildung einer Reichswehr.

Ein Viertel der früheren Friedensstärke.

Die Reichsregierung und die Reichsparteien bereiten einen Gesetzentwurf über die vorläufige Bildung einer Reichswehr vor. Sie wird die bisherigen Freiwilligenverbände zusammenfassen und eine verwendungsfähige Truppe in Stärke von etwa einem Viertel der früheren Friedensstärke bereitstellen.

Die unabhängige Presse sieht in dieser Vorlage ein Zeichen für das Wiederaufleben des Militarismus. Unter Militarismus verstand man bisher eine Organisationsform, die es der bewaffneten Macht und ihren Führern ermöglicht, sich über den Volkswillen hinwegzusetzen. Daß das einer Militär-Armee wie der geplanten möglich wäre, wird man billig bezweifeln dürfen. Außerdem hat die Nationalversammlung nach Sibiris dröht. Auch in Deutschland hätte er sich wegen einer Revolte unter der Anführung der Kaiserlich-Beleidigung zu verantworten, wurde aber in Breslau freigesprochen. (Donnerstag, bei der Sitzung gehalten.) Später befand er sich bis zum Januar 1917

### Tolstoi und Spartakus.

Daniel in der Löwengrube. — Zwei russische Denker unter der Roffchaus-„Verjagung“.

Wegen schwerer Hausfriedensbrüche, Aufzuges und Landfriedensbrüche waren Donnerstag der 21-jährige Schriftsteller Konstantin Heinrich und der 31-jährige Schriftsteller und stellvertretende Direktor der D. Pfl. A. Turel angeklagt. Der Angeklagte Heinrich, der mit seiner zurückgekehrten Wähne und einem mächtigen Kolb den Einbruch einer Figur aus einem Götterdenkmal machte, ist in Moskau in Rußland als Kind deutscher Eltern geboren. In Rußland wurde er mehrmals in politische Prozesse verwickelt, in denen ihm die Deportation nach Sibiris drohte. Auch in Deutschland hatte er sich wegen einer Revolte unter der Anführung der Kaiserlich-Beleidigung zu verantworten, wurde aber in Breslau freigesprochen. (Donnerstag, bei der Sitzung gehalten.) Später befand er sich bis zum Januar 1917

19 Monate lang in Schutzhaft.

Der Angeklagte Turel ist als Sohn des russischen Staatsrats Turel in Petersburg geboren. Er erhielt nach erfolgreichem Studium eine Anstellung am Kaiserlichen Gymnasium. Seine Angeklagten gehörten zu der „Verjagung“ des Roffchaus. Wie der Angeklagte Heinrich vor Gericht bekundete, sei er als Abgesandter Tolstojaner

Gegner jeglicher Gewalt.

Nach Ausbruch der Revolution habe er sich wiederholt als Straßenredner betätigt und u. a. auch die Regierungstruppen zum Niederlegen der Waffen aufgefordert. Er sei

Gegner des Terrors,

weil jeder Terror naturgemäß einen Gegenterror auslösen müsse, sei aber extremer Sozialist. Er habe sich außerdem in der Roffchaus betätigt, habe dann aber bald wieder herausgeworfen, da er von der Wehrhaft der Leute einen sehr unangenehmen Eindruck genommen habe. — Der Sachverständige, Semiladitsch Dr. Magnus Hirschfeld, bekundete, daß der Angeklagte Turel eine schwer neuro-psychopathische Konstitution auf Grund erblicher Belastung sei. In ungewöhnlicher Zeit, in hochgradiger Erregung seien Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit geltend zu machen. — Das Gericht kam zu einer

Freisprechung

der beiden Angeklagten, indem es als glaubwürdig ansah, daß beide nicht in der Absicht, dort als Mitglieder der Menge zu verbleiben in das Roffchaus hineingekommen waren und sie auch nicht das Verbrechen begangen hätten, daß dort noch weitere Gewalttätigkeiten verübt werden sollten. Bei Turel habe das Gericht nicht angenommen, daß er unzurechnungsfähig sei, habe aber das Gutachten des Sachverständigen zu der Feststellung verwendet, daß der Angeklagte nicht das Verbrechen begangen habe, sich strafbar zu machen.

### Expressionismus in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Wilhelm Hausenstein.

Man hat der neuen Kunst vielfach vorgeworfen, daß sie sich außerhalb aller geschichtlichen Entwicklung stelle. In einem demnächst erscheinenden Buch „Ueber Expressionismus in der Malerei“ (Verlag von Ernst Metz in Berlin) tritt Wilhelm Hausenstein dieser falschen Auffassung entgegen.

Wie geht der Expressionismus entwicklungsunfähig aus der gegenständlichen Kunst hervor?

Die beiden Kunstgattungen sind als Gegenpole gekennzeichnet. Die eine legt sich die andere nach einem Gesetz hervor, das alle Entwicklung zu überwinden scheint nach einem Gesetz historischer Notwendigkeit. Geschichte bezieht sich in Sach und Gegenstand, Erkenntnis tritt als Mittelglied gegen die Welt in die Geschichte — Sinnlichkeit und Menschlichkeit als Widerspiel des Übermenschlichen und Göttlichen der Welt. Den relativen Naturalismus der Renaissance überwindet das Supernaturalistische des Barock. Auf Giotto folgt Leonardo — auf Leonardo der Greco. Nach gleichem Rhythmus zum Mittelalter ist der gegenständliche Kunst die Reflex-Entwicklung des Expressionismus aus.

Dies ist und hat der geschichtlichen Kolonus wird Eigentümlich durch Beziehungen des Mittelalters, mittels deren das 1. Jahrhundert und der Beginn des 16. Jahrhunderts mit verdrängten historischen Analogien verknüpft sind. Unter einem sehr weiten Gesichtswinkel erscheint die Kunst des abendländischen Mittelalters als ein Element der Renaissance. Es ist klar, daß gerade darum der Expressionismus dem Angriff der Renaissance im dialektischen Sinne kindlich gegenübersteht. In der Tat liegen die demütigsten Freundschaften wie die jüdischen Verknüpfungen des Expressionismus in anderen Zeiten und Weltanschauungen. Sie weisen zu dem von der Renaissance am weitesten zurückwärts abgehenden Christentum des verflochtenen Mittelalters; sie weisen zur Romantik, zum Barock, als der romantischen Sonne, zu Giotto. Sie weisen zum Greco. Der Greco ist und war keine Mode, sondern man hat Greco seiner Entdeckung nur wirklich (wie man muß) jenseits aller subjektiven Zufälligkeiten: er wurde für unser Zeitalter eine im dialektischen Sinne objektive Notwendigkeit. Die Linie und Bewegtheit des Expressionismus führt schrittweise zur Kunst der griechischen Primitiven und von da aus zu allen primitiven Überlebens — auch zum Heutigen und Heutigen der Welt; von dort an rückwärts wieder zu Versteht zu Primitiven, die eine kaum noch mehr die Welt der Primitiven und demnach ungleichmäßig integral sind — zu den Chinesen und zu dem gebaueten, gegangenen Wort indischer Frauenbilder. Die Vogel dieser Verknüpfungen ist homogenität. In allen Künsten, die der expressionistische Geist erschuf und durch dialektische Schwingung ausfüllen muß, entscheidet ein Element, das man als Überwindung des Einzelnen, Gegenständlichen, des Unbestimmten, Gegenwärtigen, des Unmetaphysischen durch Metaphysisches bezeichnen kann. Es ist nicht schwer, die eigentliche Drastik eines Gottes über des Brant von der gegenständlichen und somit vollendeten Stufe eines Kaffee zu untercheiden. Im Grunde liegt in diesen Gegenständen überall Stoffe

gegen die Weltanschauung, Ueberwindung gegen Sachlichkeit, Irrationalität gegen Rationalität, Himmel und Hölle gegen die Erde — Jenseits und Diesseits.

Verlassen wir den Boden der geschichtlichen Notwendigkeiten, so tritt jene dialektische Spannung zwischen dem gegenständlichen und gegenständlichen Kunst auch rein für sich selbst zutage.

Der Expressionismus hat die Notwendigkeit der Farbe auf äußerste gesteigert. Der Farben im Ernst war das Licht gewesen. Im Expressionismus wurde die Farbe wieder unbedingte, so total: der Geist und der Sinn wieder politisch. Aus allen Bedingungen des Lichts, der Luft, aus aller Materialität des Lichts befreit, werden sie wieder freier, tiefer und unbedingter wie je. Die einzigen Bedingungen der Farbe liegen nun nach in jener Wechselwirkung, die aus dem Verhältnis ungedruckter Farben bestimmt und für das Gesamtbildung grüner, roter, blauer, gelber, weißer, schwarzer Flächen grundlegende Gesetze des Einklangs und der Tiefenwirkung enthält.

Der Expressionismus verknüpft, dem japanischen Gefühl des Impressionismus für das Zufällige, Ausnahmehafte und das Unbestimmte eine neue Betonung der unbestimmten Wesenlichkeit und des Gesetzmäßigen gegenüberstellen. Der Expressionismus ging überhaupt darauf aus, zu fixieren, zusammenzufassen, den Stand zu festigen. Gegenüber dem hangenden Gleichgewicht des impressionistischen Bildes vorfindet er das standhafte Gleichgewicht seiner Herabsetzungen; gegenüber dem Aufgelöst-Schwanken der Epoche Rembrandt und Vermeer das Gelagerte-Verwandene, das Mäandrigere und Gestaltlose des neuen Bildes; entgegen dem Verflüchtigen und an die Verlöse Entkommenen jenes verdrängten Realismus der Wiedererweckung gegenüber. Der Expressionismus, das unvermeidlich Behauptende, das Abenteuerrische, das Befehlende und heilend Grelle. Gegenüber dem Realismus der Malerei am Courbet oder Delille, gegenüber dem herrlichen Gefühl vieler Meister für das Dingliche, dinglich Eingeknappte der Romanik und des Hochmittelalters wagt der Expressionismus einen herabsetzenden negativen Akt, den man als Dekomposition bezeichnen muß; den radikalen, immer radikaleren Abbau des Dinglichen im älteren Sinne, Form und Farbe des Gegenständlichen werden zerflimmert. Solten ist eine dialektische Opposition in der Geschichte um so viel Unentwegtheit betrieben worden.

### Frühen und Späten.

Ueber das sehr wichtige Problem der Frühen und Späten sowie deren Einwirkung auf Volkserziehung und Volksgeistesleben hat Dr. Alfred Pisch eine Untersuchung veröffentlicht, über die S. Fröhlinger in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ Bericht erstattet. Als das Alter der Frühen sehr früh bei Männern die Schwere zwischen dem 21. und 26. und bei den Mädchen das Alter zwischen 18 und 22 Jahren an. Ertrahet ein Paar, wo der Mann noch nicht 21, das Mädchen noch nicht 18 Jahre alt ist, so ist diese Ehe als eine verheiratete zu bezeichnen. An anderen Enden der Reihe stellen die Späten, die von mehr als 20-jährigen weiblichen und mehr als 25-jährigen männlichen Personen geschlossen werden. Die Statistik der Eheschließungen zeigt, daß bei uns die Zahl der Frühen bemerkenswert gering ist; denn im Jahre 1913

stand nur etwas mehr als ein Viertel der eheschließenden Männer und Mädchen in dem die Frühen bezeichnenden Alter. Verbreitet ist ein Vergleich über die Häufigkeit der Frühen in Deutschland und in Rußland: von je 1000 heiratenden männlichen Personen standen zu Beginn dieses Jahrhunderts im Alter von weniger als 20 Jahren in Rußland 226, in Deutschland aber nur 6, während von je 1000 heiratenden weiblichen Personen in Rußland 571 und in Deutschland 161 weniger als 20 Jahre alt waren. Die Frühen sind also in der Bevölkerungsabteilung Rußlands eine ungleichmäßig viel größere Masse als bei uns, und damit stehen auch die Geburtenraten im Einklang: in Rußland betrug im Jahre 1911 die Geburtenhäufigkeit 48,1 auf Tausend, in Deutschland betrug sie nur 28,6 auf Tausend der Bevölkerung. Unvergleichlich wirkt die Häufigkeit der Frühen unmittelbar auf das Steigen der Geburtenraten, während Späten sich jedoch meist gumeist niedriger halten.

Es läßt sich also für die deutsche Volksdemokratie in erster Linie darauf an, die mittelzeitigen Ehen der Männer von 26 bis 33 und der Frauen von 22 bis 30 Jahren in Frühen zu bevorzugen. Allerdings kann nicht verkannt werden, daß auch die Frühen manche Mängel mit sich bringen. Pisch betont, daß es für die nächsten Jahre in der Hauptsache auf die Vermehrung der Hoff der Kinder ankommt, um die durch den Krieg verursachten Bevölkerungsverluste wieder auszugleichen. Immerhin ist aber daran zu erinnern, daß eine Vermehrung der Bevölkerung auf Kosten der Qualität nur als ein sehr zweifelhafter Gewinn im Volkshaus zu bezeichnen wäre. Zur Förderung der Frühen kommen alle Volkserziehungen der wirtschaftlichen Lage in Betracht, ferner Abkürzung der beruflichen Ausbildungszeit der Männer, die Erziehung staatlicher Erziehungsbeiträge usw.

### Notizen.

— Martin Brandenburg, der Berliner Maler, ist in Stuttgart, 40 Jahre alt, gestorben. Er hat beim Aufkommen der freien Ausrichtung in Berlin eine höhere Rolle gespielt, war Mitglied der XI. und dann der Sezession. Aber obwohl in Paris geblieben und Gefolgsmann der impressionistischen Bewegung, ist er nie Impressionist gewesen. Er sah sich seine Welt für sich, die er — ein netterhandener Trügel — mit den letzten Geschöpfen seiner Phantasie besiedelte. Aus eigener Wahl war er eine Art Maler der Malerei, der sich ganz in seine bizarren Märchen hineinleben konnte und sich so wohl darin befand, daß er den Weg in die sogenannte Wirklichkeitsdarstellung nicht mehr zurückwand.

— Theater. Die Uraufführung von „Salto mortale“ im kleinen Theater ist verfallen. — Die für Sonntag im Palais-Théâtre angelegte Aufführung des „Christus“ ist auf Sonntag, 2. März, verlegt worden. Bereits geübte Eintritte behalten ihre Gültigkeit. Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, geht der „Tribun“ auf, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, „Der Mikado“ in Szene.

— Vorträge. Eine Studentenversammlung bei der Prof. E. Caspary über das Thema: „Die humanistische Bildung und wie“ (sprechen wird, findet am 21. Februar im Hofsaal 140 der Universität statt. — Verein Arbeiter-Hochschule: 22. Februar, 8 Uhr abends, Niedertour. 12. Dr. H. Vorwärts über das Thema: „Aus der Geschichte der Ehe und Familie“. Eintritt 40 Pf., für Mitglieder 20 Pf.

# Nationalversammlung zu Weimar.

## Annahme der 25 Milliarden-Kreditvorlage.

12. Sitzung, Donnerstag, den 20. Februar 1919, nachmittags 2 Uhr.

Am Regierungstische: Schiffer, Graf Brockdorff-Planau, Rasche, Landsberg, Bissell, Erzberger, Gieseler, Gieseler, Reinhardt u. a.

Vor der Tagesordnung erhält das Wort

Hg. Bögler (D. Sp.):

Nach den Erklärungen des Reichsministers Erzberger hat er am 16. Dezember vom damaligen Staatssekretär Dr. Müller einen Brief erhalten, wonach ich eine Beratung als Sachverständiger abgelehnt haben soll, falls nicht auch Herr Stinnes herbeigekommen wäre. Ich erklärte, daß eine solche Anfrage seitens des Reichswirtschaftsamt niemals an mich gelangt ist und ich niemals dazu eine solche Stellung eingenommen habe, ebenso wenig ist dies seitens der nordwestlichen Gruppe des Reichs deutscher Eisen- und Stahlindustrieller geschehen.

Reichsminister Erzberger:

Ich habe mich bei meinen Darstellungen gelehrt auf ein amtliches Schreiben des Reichswirtschaftsamt und habe keine Verantwortung, von diesem amtlichen Schreiben irgend etwas abstrichen zu lassen.

Darauf steht das Haus die Besprechung der Erklärung der Reichsregierung fort.

Hg. Dr. Traub (Deutschl. Sp.):

Die Unterstellung, die man uns gemacht, daß wir die Waffenstillstandsfrage für Parteizwecke auszunutzen, mache ich zurück. (Beifall rechts.) Wenn ich die in meinen Reden auf Wilson gestellten Forderungen erfüllen, so würde ich mich sehr freuen, aber ich habe kein Vertrauen zu ihm. (Sehr richtig! rechts.) Wir wünschen alle baldigen Frieden, die Revolution aber hat und nicht den Frieden gebracht, sondern uns weiter von ihm entfernt. (Lärm links.) Nun zur inneren Politik. Wir würden es begrüßen, wenn man in der Regierung

wieder zum alten System zurückkehren

würde, keine Parteien, sondern sachverständige Räte zu haben. (Lärm links.) Wir Deutschen sind eine ganz neue Partei. (Lärm links.) Wir können gar nicht die Zusammenhänge mit den alten Parteien, so charakterlos sind wir nicht. (Stürmisches Gelächter links.)

Das Haus wendet sich zur

### Eridigung der Kreditvorlage

Dazu liegt eine Reihe von Anträgen vor, die die Herabsetzung des Kredits von 25 auf 15 Milliarden beim die Ablehnung der 25 Milliarden fordern und nur die 500 Millionen für Bau- und Wohnungszwecke bewilligen wollen. Außerdem haben die Deutschnationalen fast ihre Kandidaten bisher gestellten Initiativanträge in einer gemeinsamen Erklärung zur zweiten Lesung der Kreditvorlage wieder eingeleitet.

Reichsminister der Finanzen Schiffer:

Diese alle diese Anträge abzulehnen. Die Rückzahlung des ganzen Kredits würde das Reich völlig mittellos hinstellen. Aber auch die Herabsetzung auf 15 Milliarden ist nicht erträglich, weil von den 25 Milliarden 15 bereits verausgabt sind.

Reichsminister Gieseler

polemisiert gegen den Hg. Traub.

Reichsminister Erzberger:

polemisiert ebenfalls gegen Traub. Wir werden in der Waffenstillstandskommission keine Vergewaltigungspolitik, wie sie der Hg. Dr. Traub und vorwärts. Wir werden eine Politik der stillen Vernunft und des klaren Sinns. Herrn Traub können die Ermahnungen vom 8. November, die er so besonnen, heute noch nicht bekannt zu sein. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Wer an diesen Ermahnungen, die die erste Voraussetzung für den Abschluß des Waffenstillstandes überhaupt waren, das geringste zu ändern sucht, erwirkt die Lage des deutschen Volkes in unbarmherziger Weise. (Stürmisches Gelächter bei der Mehrheit. Lärm rechts.) Vollkommen unbegreiflich war auch der Versuchung, daß wir eine Kommission zur Untersuchung der völkerrechtlichen Bedenken der Kriegsverhandlungen einsetzen haben. Gerade vom deutschen Standpunkt war diese Kommission absolut notwendig. Die Anträge, die gegen Deutschland erhoben worden waren, haben sich in den allermeisten Fällen als total unrichtig herausgestellt. (Hört, hört!)

Hg. Dr. Raß (D. Sp.):

Die politische Verhängung der Franzosen ist keineswegs ein Beispiel der Sozialdemokratie. In der nationaldemokratischen Partei sind wir längst dafür eingetreten. Wir hoffen auf eine nationale, sittlich religiöse und tiefgehende Erneuerung unseres Volkes. Bei dieser Arbeit wird die deutsche Volkspartei in der vorerwähnten Reihe der Kämpfe stehen. (Beifall rechts.)

Reichsminister Landsberg:

Die Unabhängigkeit der Richter, die ich als höchstes Rechtsgut nach weihen werde (Beifall), war gar nicht gefährdet, nur Dr. Cohn hatte in der juristischen Gesellschaft in Berlin den Antrag auf Wahl der Richter durch das Volk gestellt. Dabei erwidern und die Eingabe der Reichsregierung rechtlich überflüssig und so erklärt sich unsere Antwort. Herr Raß meint ferner, wir würden eine Revolution zu einer Monarchie mit ständischen Institutionen gekommen sein. Ich will kein Wort

über den gewesenen Kaiser

sprechen — es liegt mir fern, einen Mann anzugreifen, der vom Unglück schwer getroffen ist und von dem ich nicht verstehen will, daß seine Absichten gute und reine gewesen sind (Wahol), wenn er auch seine Kräfte bei weitem überschätzt hat; aber ich bin ihm sicher nicht untreu, wenn ich sage: dieser Mann, der an der Schwelle der 60 stand, war nicht mehr imstande, umzustimmen, niemand würde er sich unter eine kaiserliche Verfassung gedrückt haben und es hätten sich sicher auch Parteien gefunden, die ihn auszuweichen gemacht hätten, daß es nicht des Königs sei, wenn nötig, unter Zurücksetzung der Verfassung, das Kaiserthum wieder herzustellen. Der Hg. Raß hat das Recht auf Revolution durchaus bestritten. Unschwerwert ist eine Revolution nie, das gebe ich ohne weiteres zu und daher ist es gut, wenn die Verfassung eines Volkes als ein revolutionäres Instrument betrachtet werden. Aber wenn eine Mehrheit des Volkes von den Rechten, die sie auf die Welt mitgebracht hat, durch eine gewaltsame Minderheit ferngehalten wird, dann besteht ganz von selbst

das Recht auf Revolution.

(Beifall.) Eine Ausübung des Herrs Hg. Raß, dessen Rede ich sonst mit großem Vergnügen angehört habe, hat mir namentlich große Bedenken verursacht. Die Behauptung, daß noch im Oktober eine nationale Verfassung möglich gewesen sei, stellen Sie sich doch geistig die Situation vor: Völkervertrag war abgeschlossen, die Türkei folgte, der Zusammenbruch Österreichs war mit einer Frage von Tagen, das italienische Meer wurde fast in die Westfront, die Amerikaner schickten jeden Monat 200.000 Mann auf den Kriegsschauplatz, wie sollte da noch eine nationale Verfassung

möglich sein? Dem Wunderglauben sollte man doch auch aus der Politik ausschließen. (Beifall.) Nun einige Worte an die Adresse des Herrn Hg. Traub. Er hat uns aufgehört, seine Partei, sondern sachverständige Räte zu haben. (Sehr richtig! rechts.) Seine sachverständige Erklärung scheint gering zu sein, wenn er behauptet, früher wäre ein ähnlicher Ton von der Regierung angefochten haben Sie vergessen, daß der Reich nach fast alle Parteien als Reichsfeinde hingestellt wurden? (Zuruf bei den U. Sp.: geschieht auch jetzt noch!) Ich will hier nicht vom Regierungstisch, sondern als Parteimann sprechen. (Lärm rechts: Wolkred.) Welche Vorteile Sie die Vorteile niedriger als andere Räte? (Rechts.) In freiem Lande sind die Anhänger des Krieges totalitärer gewesen als bei uns die Deutschen. Wo in der Welt ist Gott dafür gedankt worden, daß ein Reichsminister abgelehnt wurde? (Sehr richtig! bei der Mehrheit. Lärm rechts.) Was das deutsche Volk zunichte hat, das war der Dämon des Imperialismus.

Das Vorgehen der russischen Revolution hat man vergeblich und das Schicksal Deutschlands vor dem Hintergrund. (Zuruf bei den U. Sp.: Mit Ihrer Hilfe.) Müssen Sie (zu den U. Sp.) den Nationalen noch schuldigen? (Zuruf bei den U. Sp.: Wir wollen nur die Wahrheit!) Die kommen die Anhänger des alten Systems nur ihrer Partei den Namen einer Volkspartei geben! (Sehr gut! links.) Glaubt ihr, die in der Produktion von Werkzeugen so fruchtbar ist, nicht vor der Annahme ihrer eigenen Kräfte? (Sehr wahr! links. Lärm rechts.) Zwei Wünsche habe ich für mein Volk: Die Fremde zum Leben und Tode! (Beifall bei der Mehrheit. Lärm rechts. Ein. berst. Beifall bei der Mehrheit.)

Präsident Rechenbach

Stellt um 7 Uhr an die Versammlung die Frage, ob noch die nächste Rednerpartitur heute zum Wort kommen soll. Die Frage wurde kaum in der Lage sein, in so später Stunde noch eine geordnete Verhandlung durchzuführen. Der Schwungschritt um 6 Uhr werde erst möglich sein, wenn die Abgeordneten einschließlich der Minister-Abgeordneten soweit seien, ihre langen Gedanken in die kürzeste Fassung zu bringen.

Das Haus beschließt um 10 Uhr, die Beratung fortzusetzen. Frau Luise Rie (U. Sp.) beginnt, wie sie selber anführt, eine zweistündige Rede.

Weimar. (Sig. Dr. Raßler des „Vorwärts“.)

Insgesamt wurde es 7 Uhr, ohne Frau Rie zu Worte kam und die Unabhängigen wollten vorziehen. Hier die Reichsregierung bestanden auf Fortsetzung der Debatte und Verabschiedung der Kreditvorlage. Frau Rie sprach dann auch über zwei Stunden über Berlin, Braunschweig, Weimar, Göttingen und das Ruhrgebiet. Sie sprach ausführlich über den Kampf zwischen Spartakisten und Regierungstruppen und wurde kontinuierlich die schwersten Beschuldigungen und Beschimpfungen mit die sozialdemokratische Partei, wofür sie sich auch zwei Ovationenpunkte zugewandelt.

Von den früheren Gegenüberungen, von den Waffenstillstandsverhandlungen, vom Stand der deutschen Wirtschaft und Wirtschaft, davon sagte Frau Rie kein Wort. Sie rief unserer Reaktion drohend zu: Ihre Vermählung, die Revolution in die Wahn einer heuchlerischen Gleichgültigkeit zu lenken, wird vergebens sein.

Reichsminister Raße

führt auf: Frau Rie hat behauptet, der Weimarer Arbeiter- und Soldatenrat sei wegen Teilnahme an einer Versammlung aufgelöst worden. In Wahrheit hat die Räte keine Resolutionen einen Soldatenrat von 21 Räten. Wir haben ihn ausdrücklich der Verantwortung über die Kommunisten übertragen. Daß der Vorstehende verfaßt worden ist, ist unklar. In Göttingen hat sich das dortige Detail am meisten, einen Reichsrat der Regierung auszusprechen. Ich habe die Durchführung dieses Beschlusses angeordnet und in diese rein militärische Maßnahme haben sich die Weimarer Arbeiter in Folge der Herabsetzung durch die Unabhängigen eingemischt. Der Streik im Ruhrgebiet ist lediglich durch Verweigerung der Arbeiter und Verhandlungen der Frau Rie können nicht von dem erwidert, was ich am Samstag über die hochweise Unabhängigkeit der Spartakisten und Unabhängigen festgehalten habe. (Stürmisches Gelächter, Lärm bei den U. Sp.)

Das Haus tritt um 10 1/2 Uhr in die

Beratung der Kreditvorlage

ein.

Hd. Götting (U. Sp.): In Weimar haben Ruffes Freiwillige die Waggonfabrik überfallen und geprügelt und dabei zwei unschuldige Arbeiter getötet. Ganz Götting ist darüber empört.

Reichsminister Raße:

Die nach Götting entsandten Truppen heiten lediglich einen militärischen Aufzug. Sie wurden mit dem Schanzkopff „Hutkessel“ begrüßt und angegriffen. Die Reiten von Götting leben alle noch. (Gelächter.) Lediglich ein paar Leute, die unsere Soldaten tödlich angegriffen haben, sind bei der Abwehr bestraft worden. Schuld an diesem Vorfall trägt die niederträchtige, ungläublich verlogene demagogische Hebe der Unabhängigen. (Großer Lärm bei den U. Sp.), die sich nicht schämen, um allerer Parteivorteilen willen diese maßlose Verheerung in unser Volk zu tragen. Lassen Sie diesen Bruderstreit (Stürmischer Beifall, großer Lärm bei den U. Sp.) Wenn Sie dieses gemeingefährliche Treiben fortsetzen, werden Sie an der sozialdemokratischen Arbeiterfront ihren Meister finden. (Lärm, Beifall, Lärm und großer Lärm bei den U. Sp.)

Am 10. Uhr wird die Kreditvorlage in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Unabhängigen angenommen. Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung stehen keine Anträge, das Plänkelspiel und die Fortsetzung der allgemeinen politischen Debatte.

## Spartakus im Westen.

Der Generalstreik gescheitert.

Eisen, 20. Januar. Da die Zahl der Streikenden im Ruhrgebiet keine wesentliche Veränderung erfahren hat, kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der seit langem geplante, sorgsam vorbereitete Generalstreik gescheitert ist. Die Qualität der Streikenden hat etwa 5 Tausend Soldaten zuzugewandt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der weitest größte Teil der Reiternden durchaus arbeitwillig war, sich jedoch in Ermangelung jeglicher Chancen bei den wenigen meist nicht zur Belegschaft gehörenden Spartakisten ausgedehnten Zwang gefügt hat. Auf vielen Stellen hat die von der Delegiertenversammlung gegebene Abstimmung ergeben, daß entweder wie man es für den Streik war, wie auf der Zeche Koland, oder nur einzelne Leute, nach Mitteilung der Arbeiterpresse ist auf seiner Zeche eine Mehrheit für den Streik. Auf Zeche Algenbrand stimmten beispielsweise von der gesamten Belegschaft nur 2 Mann, auf Zeche Engelsburg 10 Mann, auf Julius Philipp 4 Mann für den Streik. Diese Belegschaften haben sich noch bestrebt vermehren.

Das Organ des Essener Arbeiter- und Soldatenrats, die „Essener Arbeiterzeitung“, richtet längst in einem Aufruf an die Bergarbeiter die Aufforderung, gegen die dunklen Kräfte, die an den Streiktagen von Zeche zu Zeche Fuß fassen, den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. „Berichte, wehr zu gegen das Weimarer“, so ist es in dem Aufruf. Auf Schacht Hubert und bei der Firma Walschmidt haben die erditterten Arbeiter die Pöbeln mit Handketteln und Eisenstangen vertrieben, daß sie das Wiederkommen verweigern werden. In dem gleichen Sinne schreibt die „Berater“, „einmal“ und der „Bergknappe“. Auch das sozialdemokratische „Böhmer Volksblatt“ behauptet, daß sich Tausende von Arbeitern von einer Hand voll Terroristen bergewaltigen lassen. Wenn die Belegschaft der Aufforderung der Arbeiterpresse folgend sich gegen die Eindringlinge zur Wehr gesetzt haben, wie sehr auf Zeche Brinckent und Julius Philipp, haben sie ihrer Arbeit ungehindert nachgehen können.

Heberall Zwang.

Alle eintreffenden Nachrichten aus dem Ruhrgebiet lassen erkennen, daß an sämtlichen Orten es nur eine ganz geringe Minderheit ist, die wohl ausgeübt die Masse der Arbeiter zur Arbeitsverweigerung zwingt. So belagern die Redaktionen aus Hamm, daß man auf der Zeche de Wenden und Rabob die Arbeiter dadurch von der Arbeitsaufnahme abschloß, daß man ihnen androhte, sie nicht mehr aus den Schächten herauszulassen, wenn sie sich dem Streik nicht anschließen. Trotzdem sind die Arbeiter wieder aufgenommen worden. Auch in Dortmund sind auf der Union die Arbeiter der Wagnbauabteilung wieder zur Arbeit angetreten. Bei Olfersfeld in Vortrop kam es zu Kämpfen.

Kämpfe zwischen Spartakisten und Regierungstruppen. In Hamborn sind trotz den Verhandlungen mit der Justizkommission die Güterwerke der Gewerkschaft „Deutscher Arbeiter“ mit Ausnahme der Gochöfen, vollständig stillgelegt worden, obwohl eine Verammlung der Arbeiter die Wiederaufnahme der Arbeit forderte. Sie wurden mit Waffengewalt davon verhindert. Aus Düsseldorf kommt die Meldung, daß die Arbeit in den dortigen Betrieben fast vollständig ruht. Selbst die kleinste Betriebe werden mit Waffengewalt an der Weiterarbeit verhindert. Auf der Zeche „Deutscher“ bei Essen wurden die Arbeiter durch Schießereien so lange eingeschüchtert, bis es den Spartakisten gelang, die unter den arbeitenden Bergleuten aus den Gruben herauszuholen. In Recklinghausen sind von den Betrieben des gesamten Gebietes nur noch 7 im Laufbahn. Im allgemeinen wird im Ruhrgebiet die Lage sehr unübersichtlich beurteilt. Die Gewaltmaßnahmen der Spartakisten leiden unter dem Eindruck, daß ihnen der Erfolg versagt bleibt.

Wie in den Weimarer Fraktionsitzungen mitgeteilt wurde, sollen die gegen das Ruhrgebiet vordringenden Regierungstruppen auf eine Stärke von

insgesamt 35.000 Mann

gebracht werden, doch soll erst dann mit voller Energie durchgegriffen werden, um unnütziges Blutvergießen zu vermeiden, wenn die überlegene Macht der Regierung selbst den Spartakisten einlenken muß.

Nach einer Meldung aus Dortmund fanden in den letzten Tagen Verhandlungen von mehreren großen Werken und auch der Stadt Dortmund und einer führenden amerikanischen Firma statt wegen der Einführung von Speed und Zeit. Es handelte sich um die Einfuhr von etwa 3000 Tannern für den Hochdruckgerät. Die Verhandlungen fanden in Rotterdam statt und verlaufen mit gutem Erfolg zu Ende geführt zu werden.

Als die Meldungen von den Spartakistenunruhen eintrafen, wurden die Verhandlungen sofort abgebrochen. — Die Stadt Weisel ist vollständig ohne Licht und auch die Wasserversorgung ist gefährdet.

Artilleriekampf um Vortrop.

Vortrop, 20. Februar. (All.) Vollkommen feindselig ausgerüstete Spartakisten trafen gestern in großer Zahl ein, um die Einstellung der Arbeit zu erzwingen. Heute vormittag kam es zu verschiedenen kleinen Kämpfen zwischen ihnen und der Bürgerwehr, in deren Verlauf die Bürgerwehr das Rathaus und mehrere andere Punkte der Stadt besetzte. Nach Artilleriekampf und Geschützfeuer mußte sich die Bürgerwehr ergeben. Auch an den übrigen Punkten der Stadt mußte sie sich vor der Übermacht zurückziehen. Nach den bisherigen Meldungen sind etwa 10 Tote und zahlreiche Verwundete bei diesen Kämpfen festzustellen.

Aushebung der Spartakisten in Gelsenkirchen.

Eisen, 20. Februar. (All.) Das Generalkommando Münster besetzt: Der Bezirkskommandant Gelsenkirchen hat in der Nacht vom 19. zum 20. d. M. fünf Hauptabteilungen der Spartakisten besetzt und der 13. Division überstellt. Die Sicherungsmacht ist noch nicht vollkommen von den Unabhängigen gesäubert. Die Rehen sind zum größten Teil überzogen. Morgen ist es ruhig. Um 10 Uhr vormittags soll der Bahnhof und das Polizeigebäude von den Regierungstruppen gesäubert werden. Das Spartakistische Mitgliederverzeichnis ist mit Beschlag belegt. Das Rest wurde gründlich gesäubert. Dank dem energischen Vorgehen des Arbeiter- und Soldatenrates und der Schutzmannschaft ist es gelungen, großes Ansehen zu verdienen.

Artilleriekämpfe in München.

Eidner über den Zusammentritt des Landtags.

München. Heute nachmittags begaben sich die Kasernenmitglieder mehrerer Münchener Regimenter nach der Pionierkaserne, um mit den Pionieren wegen des gestrigen Aufschusses zu verhandeln. Aus der Pionierkaserne wurde aber blind geschossen. Darauhin zählten 600 Mann von der republikanischen Schutztruppe und Artillerie aus. Eine Batterie fuhr in einem Waldchen auf und gab mehrere Schüsse auf die Pionierkaserne ab. Darauf ergaben sich die Insassen der Kaserne und begannen Verhandlungen. Die Pioniere erklärten, daß sie sich auf die Seite der Regierung stellen.

Der Prinz Joschim von Preußen ist unter Bewachung über die preussische Grenze gebracht worden, weil sich keine Anhaltspunkte für seine Beteiligung am Münchener Aufschuß gefunden haben.

Der bayerische Reichstag wurde heute nachmittags geschlossen. Das Ergebnis der letzten Sitzung war eine Rede des Ministerpräsidenten Eisner anlässlich des morgigen Zusammentritts des Landtags. Eisner erklärte, man sehe vor der Möglichkeit, wieder in den parlamentarischen Kampf hineingeführt zu werden. In Bayern habe man bisher die Revolution mit Ruhe und Bedacht gelassen. Man werde und werde auch in Zukunft in Bayern seinen Vorgesetzten fordern. Man habe ihn (Eisner) gefragt, ob er eine zweite Revolution wolle. Jede zweite Revolution solle er in der Sammlung der Massen in Stadt und Land. Einheit, Besonnenheit, geistige Kraft und Geduld, das sei die zweite Revolution. Wer durch Tausche von links und rechts diese Verteidigung zu führen veruche, der werde auf energischen Widerstand stoßen. Der bayerische Landtag trete morgen zusammen. Er habe eine bürgerliche Mehrheit und werde nun folgen müssen, ob er regierungsfähig sei. Eisner werde sich schärf gegen die Möglichkeit eines Koalitionsministeriums. Er sei überzeugt, der bayerische Landtag werde überwindlich sein.

# Gewerkschaftsbewegung

## Arbeitsverdienst und Erwerbslosenunterstützung.

Um zu verhindern, daß Arbeitnehmer infolge vorübergehender Verkürzung der Arbeitszeit sich ungünstiger stellen als bei völliger Arbeitslosigkeit — was vornehmlich bei kinderreichen Familien der Fall ist — ist in der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 21. Januar d. J. neue Fassung, in § 9 Abs. 2 die Bestimmung aufgenommen worden, daß dem Arbeitnehmer, wenn 70 Prozent des Arbeitsverdienstes bei verkürzter Arbeitszeit nicht den Unterstützungsbetrag bei völliger Erwerbslosigkeit erreicht, die Differenz zwischen diesen beiden Summen aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge soweit, als augenblicklicher Verdienst und Unterstützung den Arbeitsverdienst bei voller Arbeitszeit nicht überschreitet, gewährt wird.

**Beispiel:** Ein Berliner Arbeiter mit Frau und drei Kindern, der jetzt 6 x 8 Stunden zu 2 M. arbeitet und 60 M. wöchentlich verdient, würde bei voller Erwerbslosigkeit eine Unterstützung von täglich 13,25 M. oder wöchentlich 70,50 M. beziehen. Da 70 Proz. des Arbeitsverdienstes von 60 M. = 42 M. weniger als 70,50 M. ist, müßte ihm die Differenz von 28,50 M. aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge gewährt werden. Ein Abzug von 1,50 M. tritt jedoch infolge ein, als jetziger Arbeitsverdienst (60 M.) und Unterstützungsbetrag (70,50 M.) = 97,50 M. den Arbeitsverdienst bei voller Arbeitszeit (48 Stunden zu je 2 M.) von 96 M. — um 1,50 M. überschreitet. Aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge würde also in diesem Fall dem Arbeiter eine Unterstützung von 28,50 M. — zustehen.

## Seeresentlassene Kriegsteilnehmer,

die auf Grund der Verordnung des Demobilisationsamts vom 24. 1. 19 Anspruch auf Wiedereinstellung als Angestellte in den Betrieb, in dem sie bei Kriegsausbruch tätig waren, erheben wollen, müssen sich bis 23. 2. 19 bei ihrem früheren Arbeitgeber zur Wiederaufnahme der Arbeit melden.

## Die Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen,

Ortsgruppe Groß-Berlin, wählte zum 1. Vorsitzenden Fritz Rogon, zum 2. Vorsitzenden Max Schröder, zur 1. Schriftführerin Martha Osburg, zur 2. Schriftführerin Frieda Licht.

Als Delegierte zur Gewerkschaftskommission wurden gewählt: Schmidt, Dabitz, Weinberg, Wiedermann, Andres, Silbermann. — Im übrigen werden die Bezirksführer und Branchenseiler ohne Widerspruch bestätigt. Für die verstorbenen Kollegin Regina Friedländer wurde Grete Reuschal in den Hauptvorstand gewählt. Alsdann wurden die vorgeschlagenen Angestellten Gottwald für die Brauerei-Angestellten, Friedewald für die Verfertigungs-Angestellten, Licht für die Warenhaus-Angestellten, Weinberg für die Konfektions-Angestellten, Wendland für die Angestellten der Kleidergeschäftlichen, Schiemann für das allgemeine Sekretariat einbl. bestätigt.

Die von der Verwaltung vorgeschlagene Erhöhung der Ortsbeiträge wurde ebenfalls angenommen und soll ab 1. April in Kraft treten. Nach der Erhöhung sind folgende Beiträge zu zahlen: Klasse I: 3 M., Klasse II: 2,40 M., Klasse III: 1,90 M., Klasse IV: 1,60 M., Klasse V: 0,60 M. pro Monat.

## Vom Fortschritt unserer Gewerkschaften.

Die „Holzarbeiterzeitung“ berichtet, daß das zweite Hunderttausend Mitglieder erreicht, wenn nicht gar bereits überschritten sei. Das Verbandsorgan erscheint in einer Auflage von 205 000 Exemplaren.

Die „Gewerkschaft“, das Organ des Verbandes der Gemeindef- und Staatsarbeiter teilt mit, daß sie bereits in einer Auflage von 135 000 erscheint. Es dürfte 125 000 Mitglieder bereits weit überschritten sein. Jetzt gelte es, nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe zu gehen.

## Die Teuerungszulagen der Pfarren und die Hungerlöhne der Angestellten.

Den Pfarren ist neuerdings eine Teuerungszulage von 500 bis 1000 M. zugesprochen worden. Demgegenüber verlohnt es sich wohl einmal darauf hinzuweisen, daß es in dem Vertriebe der Berliner Stabskammer (Kirchensteuer und Kirchhofverwaltung) noch eine ganze Reihe Arbeiter, Angestellte und Hilfskräfte gibt, die unter den erbärmlichsten Bedingungen um ihr Dasein ringen müssen.

Witten und Eingaben um Aufbesserung sind teilweise unberücksichtigt geblieben oder man hat sie durch die verschiedensten Nachschüssen bisher hinausgeschoben gewußt. Es gibt Erfindungen, die als Jahresverdienst noch nicht die einmalige Teuerungszulage der Pfarren erreichen!

Trotz vorhandener reichlicher Arbeit besteht bei dieser Behörde das Bekleben, nicht Arbeitslose in die Ausnutzung dieser Arbeit zu bringen, sondern hier herrscht das alte System, den achtstündigen Arbeitstag durch Verteilung von Hausarbeit zu überschreiten und dadurch Arbeitslosen das Brot zu entziehen.

Und das alles trotz der in den letzten Jahren gemachten Mehreinnahmen, die sich auf erhöhte Pensionen und deren Mehrerhalten zurückführen läßt.

Wo bleibt da die christliche Nächstenliebe und Moral, einen Standpunkt, den die Kirche zu vertreten auch heute noch vorgibt?

## Gewerkschaftsmitglieder!

Die Direktion des Palasttheaters hat uns für Sonnabend, den 22., und Sonntag, den 23. Februar, Eintrittskarten zu bedeutend ermäßigten Preisen, 2 und 3 M. (sonst 4—10 M.), zur Verfügung gestellt.

Die Karten können in unserem Bureau, Engelauer 15 B, Zimmer 22, vormittags von 9 bis 12 und nachmittags 4—6 Uhr, im Empfang genommen werden. Der Verkauf der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend. J. V. G. Linl.

## Zum Warenhausstreik.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen schreibt uns: Die Unternehmer haben ein begründetes Interesse, die arbeitswilligen Angestellten mit Namen festzustellen. Sie haben auf diesem Wege an alle Angestellten per Einschreibebrief die nachstehende Aufforderung ergehen lassen:

„Hiermit ersuchen wir Sie, auf beigefügter Karte mitzuteilen, ob Sie bereit sind, Ihren Dienstverpflichtungen und gegenüber sofort nachzukommen. Erhalten wir nicht innerhalb drei Tagen Ihre Zustimmung, so nehmen wir an, daß Sie mit Ihren Dienste verweigern.“

Die Organisation empfiehlt allen vom Streik Betroffenen mitzuteilen, daß sie gewillt waren, zu arbeiten, aber an der Aufnahme der Arbeit behindert wurden. Weiter wird empfohlen, daß nicht alle dieselben Worte wählen dürfen, damit nicht daraus kenntlich wird, wer zur Partei der Streikenden gehört hat. Damit wird die Kriegslage der Unternehmer zunächst gemacht.

## Die Forderungen der Buchbinder vor dem Reichsarbeitsamt.

Der Buchbinderverband hatte im Auftrage seiner Mitglieder in Berlin, Leipzig, Stuttgart und München und unter Zustimmung einer Gauleiterkonferenz an die maßgebende Unternehmerorganisation im Buchbinderhandwerk, dem Deutschen Buchbinderbesitzerverband, Forderungen auf Erhöhung der Teuerungszulagen von 20 M. für Gehilfen und von 10 M. für Arbeiterinnen, auf Erhöhung

der Minimal- und Einstellungslohne, Erhöhung der Abschreibepreise um 25 Proz., Regelung der Berechnung der Ueberstundenzuschläge, Festlegung der vollen Teuerungszulagen bei Aussetzen und nicht voller Beschäftigung und eventuelle Verfüzung der Arbeitszeit zur Vermeidung weiterer Entlassungen gestellt. Diese Forderungen waren in einer gemeinsamen Sitzung der beiderseitigen Verbandsvertreter von den Unternehmern abgelehnt worden. Nur die Berechnung der Ueberstundenzuschläge wurde im Sinne der Forderungen erledigt. Der von den Unternehmern gestellte Antrag auf Aussetzung der schon früher zugesprochenen 40stündigen Arbeitszeit und Wiedereinführung der 48stündigen war von diesen zurückgezogen worden. Die ergebnislosen Verhandlungen waren von den Vertretern der Arbeiterschaft abgebrochen worden mit der Erklärung, das Reichsarbeitsamt als Vermittlungsinstanz anzuzufordern.

Nachdem sich nunmehr der Verband deutscher Buchbinder bereit erklärt hat, an Verhandlungen zur Beilegung der zwischen ihm und dem Buchbinderverband schwebenden Lohnstreitigkeiten vor dem Reichsarbeitsamt teilzunehmen, hat das Reichsarbeitsamt eine gemeinschaftliche Sitzung für Sonnabend, den 22. Februar, angesetzt.

Die kriegsbeschädigten häufligen Arbeitnehmer versammelten sich in der Aula der Sophienkirche. Es wurde referiert über die Forderungen des Kriegsbeschädigtenausschusses, die in der Hauptsache auf heraussichere Sicherstellung und Anerkennung des Ausmaßes hingen. Gen. Brückner bezeugte die entscheidende Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion für die Wünsche als eine Selbstverständlichkeit. Es sei das Recht der Kriegsbeschädigten, um dessen Erfüllung sie nicht zu bitten brauchen. Es müsse alles geschehen, um ihnen den existenzbedingenden Schaden zu ersetzen. Die Kommunen seien hierzu in erster Linie verpflichtet. Stadtb. Stahl schloß sich den Ausführungen seines Vorredners vollinhaltlich an. Die Forderungen sollen den Realisation in Form eines Dringlichkeitskontrahes nach der Neuwahl übermittelt werden.

Einstimmig wurde beschlossen, dem Reichshund der Kriegsbeschädigten beizutreten. Es wurde darüber Abgabe geführt, daß man in verschiedenen Abteilungen die Kriegsbeschädigten maßregeln und sie bei der Direktion der städt. Gaswerke besonders schütze.

## Parteinachrichten.

### Die Hamburger Landesorganisation zur Einigungsfrage.

Die Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Hamburgs erörterte in einer vor einigen Tagen stattgefundenen Konferenz den bisherigen Gang der Einigungsverhandlungen zwischen den getrennt marschierenden sozialistischen Richtungen. Aus den Auseinandersetzungen über die das „Hamburger Echo“ berichtet, entnehmen wir, daß die Bemühungen unserer in der Einigungskommission sitzenden Genossen, eine geschlossene Plattform des Proletariats herzustellen, auf der Gegenseite wenig Entgegenkommen gefunden haben. Bemerkenswert war die Mitteilung des Referenten, Genossen Leuterich, daß, als unsere Genossen das Aktionsprogramm von Hantsch als Grundlage für die Verhandlungen vorgeschlagen hatten, die anderen Parteien darauf nicht eingegangen sind. Er, Redner, habe das Gefühl gehabt, daß dieselben nicht die Absicht hatten, weiter zu verhandeln.

Die Mehrzahl der Diskussionsredner betonten, die Partei müsse ihre Kräfte jetzt um so intensiver sammeln. Mit Ruhe, Festigkeit und Ausdauer werde es gelingen, unser Ziel zu erreichen. In einer einstimmig angenommenen Resolution billigt die Landesorganisation des Verbalten unserer Vertreter in der Einigungskommission und beauftragt dieselbe, gegebenenfalls die Verhandlungen in demselben Sinne weiterzuführen.

Verantwortlich für Politik: Walter Rißler, Charlottenburg, für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Grotz, Reinickendorf, für Anzeigen: Theodor Grotz, Berlin, Verlag: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin, Unter den Eichen 10, Druckerei: Verlagsgesellschaft Carl Schurz u. Co. in Berlin, Unter den Eichen 1, Schloß 1, Schloß.

Die Unterschriftensammlung zu der Kundgebung

## Wir fordern Kolonialbesitz

wird am 10. März d. S. geschlossen werden. Wir bitten die im Umlauf befindlichen Listen möglichst bald, spätestens aber bis zu dem genannten Zeitpunkt an uns einzusenden. 192/11

### Reichsverband der Kolonialdeutschen

Ausschuß für koloniale Werbung  
Berlin NW 7, Neue Wilhelmstraße 2, III.

### Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 2 mal wöchentlich. Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

<b>Wade-Applikation</b> Kaukolin Central-Bad Diana-Bad Passage-Bad Kaufhäuser R. Bauck, Hiralander Str. 24 A. E. Lantz, Brunnenstr. 156 Helen, Stahl, Waff., Werkz. Carl Jung, Strömstr. 21 Rohmann, P. Wilhelmstr. 42, 2. Stock	<b>Putzer, I. or. Käse</b> <b>Wilhelm Göbel</b> 25 eigene Filialen. <b>Gehrdter Manns</b> 48 Kolonial-Beleuchtungs-Maschinen <b>Schröter K.</b> 43 Orthopedie-Teile 43 <b>August Holtz</b> 18 Detail-Geschäfte. <b>Fleisch-u. Wurstw.</b> Otto Kugel, Alle Jagstr. 24 <b>Warenhandlungen</b> <b>Bethke, Georg</b> , Kaiserstr. 44 Sokolow, Unterstr. 33, Kaiser-Friedr. Str. 64, Wasserstr. 183, Friedrichstr. 23 Trepow, Größ-Str. 44	<b>Pichelbräu</b> Neubt 1915/16 Scandau 13 u. 112 <b>Weisbier C. Breithaupt</b> Falkenstr. 97 Tel. Rpt. 2681, 2682 <b>Herrn- u. Knabenware</b> Wadstr. 26, Ecke Prinzen-Allee. <b>H. Baer</b> H. Baer, Mäntel, Pelawar. <b>Vester, E.</b> Kottbuser Bonn 15/17. <b>Photogr. Apparate</b> <b>M. Albrecht</b> 23, Kaiserstr. 2 auch Orlogermeister <b>Wolke, L. H. Fr. Fruchthaus</b> <b>Hugo Beling</b> 62 Filialen in all. Stadtteil. <b>Herm. Meyer &amp; Co.</b> Akt.- Ges. 550 Verkauftstell. Gr.-Berl.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

### Nähe Zoo und Kurfürstendamm

habe ich ein sehr vornehmes, schönes, helles Wohnhaus mit nur 5 Zimmern, komfortablen Wohnungen von 4 Zimmern, helles Eßzimmer, sehr prägnant für 24. 300 000 zu verkaufen.

**Julius M. Bier,**  
Leipziger Straße 39,  
Tel.: Zentrum 1220/33.

### Hygiene der Ehe

Soeben erschienen neu in 250. Auflage  
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheliche von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.

Aus d. Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Eignung und Untauglichkeit. Gebär-u. Stillfähigkeit. Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Entzündungen u. Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit od. olygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten, Vorbeugung und Ansteckungsschutz. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Geschlechtskrankheiten. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren spätes Heiraten für die Frau. Hysterische Anfälle etc. Bezug gegen Einsendung von 2 M. franko od. Nachn. durch Medizin. Verlag Dr. Schweizer, Abt. 303, Berlin NW 27

Kriegsanleihen werden zum Kurse von 98 % in Zahlung genommen.

## Elegante Pelzmäntel Sehr billig!!!

Persianer Klauenmäntel auf La Bienneseide (Damast)	jetzt 325,—
Lange Pelzmäntel auf La Fatur	jetzt 1150,—
Seal Electricmäntel La Felle	jetzt 2250,—
Maulwurfmäntel, beste Qualitäten	jetzt 2750,—

Elegante Kostüme jetzt 120—300 | Impr. Seidenmäntel jetzt 165—245  
Ulster, dack, weisse Plaid-tulle | Seidenkleider (Modelle) jetzt 175—325  
jetzt 120—180

Wundervolle Plüsch- und Astrachanmäntel jetzt 236—650  
Sportjassen, hellblau, rosa, goldfarbig jetzt 36—41

## Westmann

1. Geschl.: Berlin W., Mohrenstraße 37a.  
2. Geschl.: Berlin NO., Gr. Frankfurter Straße 115.  
Sonntags geschlossen

### Wer bauen will

wende sich an uns. Wir vermitteln Bauausführungen jeder Art (Villen, Zinshäuser, Siedlungen, Fabriken) in bester, preiswerter und schnellster Ausführung in Stadt und Land. (R. 9)

**Terrainverkauf — Finanzierungen.**

Telephon: Zentrum Nr. 8885 *Ligilo* Bürenzzeit von 9 bis 5 Uhr.  
Grandstücksabteilung Berlin W 8, Friedrichstraße 180, Generalvertretung der Gemeinnützigen Heimstätten- und Bauanstalten A.-G.

### Reparaturen an Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Addier-Maschinen

schreib. Rechenmaschinen, Addier-Maschinen in eigener mechan. Werkstatt bei billiger Berechnung. Anzahlmaschinen! Ersatzteile! Mietweise Abgabe von Rechenmaschinen.

## Cosmos

Leipziger Straße 23  
neb. Kompinski-Hofbrich.  
Fernspr. Zentr. 150 u. 419.

Blutarme, Nervenschwache, Schwermüde, Ueberarbeitete und Wöchnerinnen nehmen

## Neoferol-Pillen!

Fabrikant: Chemische Fabrik Apoth. Joh. Fritz Neuhaus, Ottweiler (Bez. Trier)

In allen Apotheken zu haben! Wo nicht erhältlich, Versand portofrei durch Adler-Apotheke, Ottweiler (Bez. Trier)

Preis M. 2,50

### Wie ein Wunder

besitzt Sen-Rat Haussalbe Dr. Strahl

od. Hautausschl., Flecht., Hautjock., des. Belaghad., Krampfadern der Frauen u. dergl. in Originalflaschen 4 25 7 30 erhältlich in der „Eleanten-Apotheke“ Berlin SW 1, Leipziger Straße 4 (a. Dönhofspl.)

## Besen

der Größe 250 Stk.

### Bürstenwaren

über 100 Stk. auch p. Postnachn. „Bürstenindustrie“, Berlin, Kolonnenstr. 14, Tel. 10028.

## Stoffe

Herren-Anzüge  
Damen-Kostüme  
Meter 20,—, 40,—, 60,—, 80,—

**Tuch-Lager**  
Koch & Seeland G.m.b.H.  
Gertraudenstraße 20 21.  
Verkaufszeit von 9—3 Uhr.

### Neuföhn.

In dieser Lage haben wir ein mit allen modernen Einrichtungen versehenes Wohnhaus zu verkaufen. Das Haus enthält Wohnungen von 4—7 Zimmern u. ist bei einem Preisverzug von ca. 22. 300 000 (billige Mieten) zu verkaufen. 1448  
157. Schmidt 55ha., Leipziger Straße 112. Gde. Wasserstraße.  
Brennwert 12 500—1 u. 9500.

### Juckkrätze

verschwindet in wenigen Tagen d. Reichels Krätzebalsam, der auch in d. härtesten Fällen vollkommen sich wirkt. Flasche 4,50, Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstraße 4.

Groß-Berlin

Flugblattverbreitung in Berlin

heut Freitag und morgen Sonnabend. Die Genossen werden erjucht, pünktlich die von den Abteilungsleitern angegebene Zeit einzuhalten und sich vollständig zur Verfügung zu stellen. Keiner darf fehlen.

Treffpunkt der Flugblattverteiler.

- 1. Regal, Bischofstr. 12, Ecke Neuer Markt. — 2. Schram, Charlottenstr. 7/8. — 3. Schultheiß, Köpenicker Str. 27. — 4. Schneider, Winterfeldstr. 8. — 5. Reufer, Vogelbergstr. 20a. — 6. Schulz, Marienburger Str. 5. — 7. Bartsch, Blücherstr. 61. — 8. Kober, Tiefenbachstr. 36. — 9. Geise, Prenzlauer Str. 183. — 10. Dand, Laufgüter Str. 46. — 11. Geisler, Statiger Str. 59. — 12. Weiser, Seangelstr. 22. — 13. Gornel, Prinzenstr. 89. — 14. Simon, Nickerlstraße 19. — 15. Al. Gewerkschaftshaus, Elisabethstr. 11. — 16. Schudert, Rüdigerstr. 3. — 17. Wilhelm, Hohenstraße 3. — 18. Chmelowski, Vödenstr. 45. — 19. Pöter, Schreinerstr. 7. — 20. Schulz, Frankfurter Allee 331. — 21. Weber, Oberstr. 45 und Sonnabend, Göttinger Str. 12. — 22. Bauer, Große Frankfurter Str. 1. — 23. Gatt, Bardelebenstraße, Ecke Kniebühlstraße. — 24. Juch, Immanuelkirchstr. 13. — 25. Koll, Neue Köpenicker Str. 24. — 26. Dreher, Kiderstr. 5, Ecke Linienstraße. — 27. Tebruhlein, Swinemünder Str. 11. — 28. Gutschmann, Marienburger Str. 1. — 29. Bura, Prenzlauer Allee 180. — 30. Gernau, Stahlweierstr. 30. — 31. Goldschmidt, Stelznerstr. 36. — 32. Korn, Gleimstr. 10. — 33. Hoffmann, Swinemünder Str. 47. — 34. Goldbach, Bismarckstr. 7. — 35. Balth, Kiderstr. 82. — 36. Heise, Vödenstr. 19 und Körnerstr. 26. — 37. Hübner, Wilmersdorfer Str. 34. — 38. Kroll, Vödenstr. 4 und Leibniz, Schiffbauerdamm 22. — 39. Kleinert, Levetzowstr. 21. — 40. Dange, Wielestr. 45. — 41. Schreier, Stromstr. 26. — 42. Voigt, Sprengelstr. 17. — 43. Reyer, Panikstr. 82. — 44. Gahmann, Stettiner Str. 48. — 45. Fufe, Kollnseebr. 15. — 46. Juch, Weibingstraße 5. — 47. Senkel, Nickerstr. 10. — 48. Polzin, Müllerstraße 131.

Strömt herbei, ihr Spartakisten

das ist der dringende Wunsch der Unabhängigen für den Sonntag der Gemeindevahlen. Ihr Blatt bemüht sich eifrig, den lieben Lesern die Verhältnisse der Wahlhaltung beizubringen. Auch werden Ihnen gute Beispiele von arbeits Kommunisten vorgeführt, die getreulich für die U. S. V. arbeiten. Darauf ist es nämlich angelegt. Man rechnet so: Die Kommunisten haben keine Vorklagen eingereicht, wenn sie doch wählen gehen, werden sie das kleinere Übel, von ihrem Standpunkt aus die U. S. V. wählen. Darum Ihr Kommunisten, 'rin in die kommunale Sparta-Kiste!

Deutschnationale gegen Deutschnationalen.

Eines Bahmann über die Deutschnationale „Volkspartei“ in der „Deutschen Worte“ beklagt, weil sie neben einem allgemeinen, sehr wohnungsreformerischen Flugblatt ein zweites an die Hausbesitzer verbreitet, das von egoistischem Hausagriorium ausgeht und rühmend die Aufhebung bewährter Hausagriorien vorn auf der Kandidatenliste hervorhebt. Durch diese doppelte Durchführung, wähler, macht einen dicken Strich. Das Konto (Konterbatt) muß in Berlin gelichtet werden.

Sind Freiwillige Freiwild?

Am Sonnabend mitternacht kamen einige unbewaffnete junge Landeskrieger in der Chausseestraße zu Erix vom Lokal Dabbay her und verabschiedeten sich von einander vor „Weder's Landhaus“. So stürzten eine Anzahl Leute heraus, schrien „Woy! Wir kämpfen!“ und feuerten sofort aus den weittragenden Pistolen der P. S. Leute. Der 19jährige Schütze Erwin Krüger aus der Wödenstr. 82 erhielt aus nächster Nähe einen schweren Lungenschuß und schwebt in Lebensgefahr. Noch in hundert Metern Entfernung wurde ein Straßenbahner zweimal ins Bein getroffen.

Nachdem die Schütze ihre Pistolen ausgeschossen hatten, konnten zwei von ihnen festgenommen werden. Der eine, Jensen aus der Hermannstraße in Reutlin, trug unbedeutenderweise Uniform; auf der Wödenstr. fand man bei ihm außer der Schusswaffe noch Einbrechewerkzeuge.

Stine Menschenkind.

Von Martin Andersen Perx.

„Das ist ein Heringshändler,“ sagte Stine, die auf einem Stuhl am Fenster saß. „Soll ich aufmachen?“ „Ja, laß ihn nur herein.“ Stine schlug den Bolzen von der Tür zurück, und der Mann kam hereingestolpert. Er hatte große Holzstiefel an, in die die Hosen hineingesteckt waren; es dröhte ordentlich, wenn er auftrat, und er konnte nicht aufrecht im Küchenraum gehen. Er stand ein paar Augenblicke in der Tür und sah sich um; Stine war hinter Großmutter's Kopf geschlüchelt. Dann ging er in die Stube hinein und wollte die Hand geben. Stine brach in Lachen aus, weil es ihn verwirrte, daß die Alte ihm nicht die Hand reichte. „Großmutter ist ja blind!“ sagte sie grinsend. „So, seid Ihr blind? Ja, dann ist es beinahe Unvernunft zu verlangen, daß Ihr seht sehen können,“ sagte er pfiffig und nahm selber die Hand der Alten. „Ich bin übrigens Euer Schwiegerohn, wenn ich's denn selber sagen soll.“ Es haßte in ihm wieder, wenn er sprach — vor guter Laune. „Waren hob eifrig den Kopf. „Mit welchem der Mädchen sollte denn das sein?“ fragte sie. „Mit der, die die Mutter zu der Kleinen da ist,“ erwiderte er und schlug mit seinem großen Schlapphut nach Stine. „Seht, so ganz geblöckelt ist es ja noch nicht in Ordnung; den Barrer haben wir vorläufig gelobt, bis es streng notwendig wird — denn da geht so viel andres vor. Aber Hans und Heim haben wir, so armelich es auch sein mag. Wir wohnen eine gute Meile Wegs auf der andern Seite des Gemeindefeldes — auf dem Sand — das Eksternest heißt das Haus im Volksmund.“ „Und wie lautet denn dein Name?“ fragte Waren wieder. „Lars Peter Hansen bin ich getauft.“ Die Alte sah ein Weisägen da und dachte zurück, dann schüttelte sie den Kopf. „Man kennt dich nicht.“ „Mein Vater wurde der Schinder genannt. Man kennt Ihr mich vielleicht.“

Den Landbesitzer war in jener Gegend schon öfter gedroht worden, sie würden noch was kriegen. Erwin Krüger hatte noch kurz vor Kriegsende einen Paßschuß erhalten. Eine Woche vor dem hier nach Angaben seines Vaters geschilderten Vorfall gab es beim Tanz in Weder's Landhaus, an dem er sich beteiligte, einen Streit. Die Kleinen haben diejenigen Blätter, die grundsätzlich nur ausschließlich auf der Seite der Regierungstruppen Unrecht und Gewalttätigkeit sehen, die Güte, auch von diesem Vorfall Kenntnis zu geben.

Die Reutliner Stadtverordnetenversammlung trat gestern zum letzten Mal vor ihrer Auflösung zusammen. Nur sofortigen Inangriffnahme des vertraglich bereits festgelegten Untergrundbahnbauens in der Berliner und Bergstraße und in der Hermannstraße fordert der Magistrat Dauraten von zusammen 16 Millionen Mark. Die Bauausführung soll zugleich Fortschrittsarbeit sein und Arbeitsgelegenheit schaffen, so daß aus Reichs- und Staatsmitteln ein Kostenvorschub über 6 Millionen Mark, erwartet werden darf. Die Stadtverordneten stimmten der Vorlage zu und genehmigten die Aufbringung der Mittel durch Anleihe. — Gegen den Magistratsantrag, die Kanalisationsgebühren von bisher 2 Proz. auf 8 Proz. des Gebäudenutzungswertes zu erhöhen, wehrten sich Vertreter des Hausbesitzes. Die Hausbesitzer seien schon schwer genug belastet und geplagt, führten sie aus. Genosse Scholz, der für die Erhöhung sprach, hielt ihnen vor, daß sie sich in günstigen Zeiten die geringen Sätze sehr gern haben gelassen. Stadtv. Deter behauptete läch, der Grundbesitz habe nichts eingebracht“. Die Erhöhung auf 8 Proz. fand keine Mehrheit; dafür stimmten fast nur die Sozialdemokraten. Angenommen wurde ein Antrag, die Gebühren auf 2 1/2 Proz. festzusetzen. — Die Erhöhung der Preiszulage für das Lehrpersonal wurde einstimmig gebilligt, desgleichen eine Gehaltsaufbesserung für die Beamten. — Das Orakel über die Sonntagsruhe im Handel wird darin geändert, daß Nahrungs- und Genussmittel-Läden am Sonntag nur von 8-10 Uhr früh geöffnet sein dürfen. Reutlin hatte das schon vor Jahresfrist gewollt, aber die Absicht scheiterte daran, daß Berlin nicht mitspielen würde. Jetzt heißt Berlin sich befehlen, daß in diesem Punkt eine einheitliche Regelung für Groß-Berlin möglich. — Zur Errichtung eines Mütter- und Säuglingsheims, dessen Notwendigkeit der Stadtrat Genosse Dr. Silberstein beantragte, bewilligten die Stadtverordneten die vom Magistrat beantragten 1.200.000 M. — Ein Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion brachte die schlechte Trinkwasserbelieferung Reutlins zur Sprache. Genosse Kunge beantragte ihn und forderte, daß der Magistrat die Gesellschaft „Charlottenburger Wasserwerke“ an ihre Lieferungsverpflichtung erinnert. Reutlin solle mit anderen Gemeinden Groß-Berlins verhandeln wegen Uebernahme der Wasserwerke in eigene Verwaltung. Diefem Sozialfürsorgebank stimmt man, der Not gedehrend, auch auf bürgerlicher Seite zu. Oberbürgermeister Kaifer sagte, hier lebe man, wie es gehen kann, wenn eine Gemeinde einen so wichtigen Betrieb nicht in eigener Hand hat. Im übrigen teilte er mit, daß die Gesellschaft halbjährige Uebernahme der Wasserlieferung verspricht. Die Notwendigkeit der Uebernahme wurde vom Gen. Heitmann noch mals unterstrichen. Der Vorschlag, eine Kommission einzusetzen, fand Verfall. Stadtv. Abraham meinte, die Auswahl der Mitglieder werde schwierig sein, weil manche Stadtverordnete in der neugewählten Versammlung nicht wieder erscheinen würden. „Ra, ein paar von Ihnen werden es ja wohl noch sein!“ scherzte Genosse Scholz. Die Abgeordneten stimmten dann für Schwannensied an, dem scheidenden Stadtverordnetenvorsteher Sander, der eine noch-malige Kandidatur abgelehnt hat, widmete Stadtv. Abraham Worte des Abschieds, auf die Sander mit Dankesworten erwiderte. Stadtv. Joufall sprach die Hoffnung aus, daß die künftige Mehrheit auch die künftige Minderheit werde mitarbeiten lassen.

Mit 31 Jahren zu alt!

Ein Stelleninhaber teilt uns mit, daß er bei der Großen Berliner Straßenbahn als zu alt abgewiesen wurde, weil er 1882 geboren ist und heute über 30 nicht neu, eingestellt werden.

Was sagt das Reichswirtschaftsamt zu einem so unerhörten Vorgehen?

Schöpslin — Gouverneur von Berlin.

Die W. V. K. melden: Um die in Berlin vorhandene militärische Macht einheitlich zusammenzufassen und zugleich das Militär, das in Arbeiterkreisen teilweise gegen die Freiwilligenkorps besteht, zu überwinden, wird der Reichswirtschaftsminister in den nächsten Tagen

„Ja, der Name ist bekannt — wenn auch nicht gerade im guten.“ „So geht es vielleicht andern auch,“ entgegnete Lars Peter Hansen gutmütig — „man ist nicht immer selber Herr über den Namen, den man bekommt, und auch nicht über den Demmund; da muß man sich damit begnügen, daß man sein Gewissen in Ordnung hat. — Aber ich kam also vorbei, und da wollt' ich doch vorsprechen und guten Tag sagen. Wenn wir uns nun vom Barrer einsegnen lassen, Sörine und ich, dann komm' ich mit dem Wogen und hole euch beide, damit ihr in der Kirche mit dabei seid. Wenn ihr es nicht vorzieht, vorher zu uns zu ziehen — das wäre vielleicht das allerbeste.“ „Sollst du das von Sörine bestellen,“ fragte Waren mißtrauisch. „Lars Peter Hansen murmelte etwas, das das eine und das andre bedeuten konnte.“ „Ich hab' mir schon gedacht, daß du selber darauf verfallen bist, und ich danke dir für deine gute Bestimmung; aber wir zwei bleiben wohl lieber, wo wir sind. Doch zur Hochzeit kommen wir gern. Du hat man acht Kinder in die Welt gesetzt, und verheiratet sind sie ungefähr alle, aber zur Hochzeit ist man bisher nie eingeladen worden.“ Waren verlor in Gedanken. „Und was ist denn dein Gewerbe?“ fragte sie bald darauf. „Ich fahre Heringe — und womit sich sonst gerade handeln läßt. Kaufe auch Dampfen und Knochen, wenn die Leute welche haben.“ „Dabei kommt wohl nicht viel heraus? Die Leute müssen ja ihre Lumpen tragen, solange ein Faden davon übrig ist — besser sind die meisten wohl nicht gestellt. Oder sind sie an andern Orten vielleicht wohlhabender als hier in der Gegend?“ „Nein, es ist wohl da wie hier, sie verschleihen die Lumpen bis zum letzten Faden, und mit den Knochen gehn sie, bis sie hinstürzen,“ erwiderte der Schinder lachend, „aber mit etwas muß man ja handeln.“ „Ja, gewiß, irgendwoher muß man das tägliche Brot nehmen! Aber du kannst wohl eine Erfrischung gebrauchen, du? Viel haben wir nicht anzubieten, aber zu einer Tasse Kaffee reicht's doch, wenn du vorliebnehmen willst.“ Stine, du mußt zum Bäcker laufen und sagen, wie es ist; daß du

den sozialdemokratischen Abgeordneten Schöpslin zum Gouverneur von Berlin ernennen.

Der Magistrat Wilmersdorf berichtigt.

Die gegen den verheimlichten, seit 19 Jahren in der Stadtwaltung beschäftigten Vorsteher der Abteilung für Nahrungsmittel gerichteten Anschuldigungen sind in einer gemeinsamen Sitzung vom 14. d. M., an der Magistratsmitglieder und Mitglieder des Wilmersdorfer A. u. S.-Rats teilgenommen haben, eingehend geprüft worden.

Es wurde festgestellt, daß die erhobenen Beschuldigungen un-begründet waren. Die angeblichen Verschickungen von Lebensmittel waren Maßnahmen von Mittelpersonen, deren sich der Magistrat bedienen mußte, um minderwertig gewordene Lebensmittel zu verkaufen.

Die Beschuldigungen rührten von einem Beamten her, der gleichfalls im Lebensmittelamt angestellt gewesen war und sich dort als unfähig erwiesen hatte. Die von dem Wilmersdorfer A. u. S.-Rat verlangte Suspensionierung des beschuldigten Beamten ist daher von dem Magistrat einstimmig abgelehnt worden.

Zu teil uns der A. u. S.-Rat Wilmersdorf mit: In der vom Magistrat einmündigen Sitzung ist festgestellt worden, daß ein Hilfsarbeiter 120 Zentner Graupen, die angeblich zur menschlichen Nahrung ungeeignet waren, an eine nichtexistierende Berliner Firma verkauft und den Lieferchein mit dem Namen dieser Firma quittiert hat, wofür ein anderer Hilfsarbeiter 20 Zentner Graupen an eine Wilmersdorfer Firma geliefert haben will, während diese 20 Zentner in Wirklichkeit verwendet worden sind zur Fütterung für die Schweine des Abteilungs-vorsteher's, eines anderen Beamten und dieses Hilfsarbeiters. Und endlich, daß ein inzwischen entlassener Hilfsarbeiter 140 Zentner Honig und Parmelade, die angeblich gärten, an Konditoren verkauft, die Liefercheine aber mit gefälschten Unterschriften versehen hat, endlich, daß dieser Hilfsarbeiter, nachdem er als angeblicher Gewinn 500 M. an die Armenkasse gezahlt hatte, ein lobendes Zeugnis bekommen hat.

Mit dem verdienstvollen Leiter hat sich die Veröffentlichung des A. u. S.-Rats gar nicht befaßt. Sie ist erfolgt, weil der Magistrat sich weigerte, den Leiter der Stelle von seinem Amte zu entfernen, da er nicht der Schuldige sei; nicht gegen den Mann, sondern gegen das System richtete sich unsere Veröffentlichung.

Die Ueberwachungsabteilung der Erwerbslosenfürsorge befindet sich jetzt Heiligegeiststr. 7 vorn III. Schriftliche Anzeigen über den unredlichen Gebrauch der Erwerbslosenunterstützung sind wie bisher an die Kontrollstelle der Erwerbslosenfürsorge, Kaiser-Wilhelm-Str. 45 zu richten. Mündliche Mitteilungen werden bei der Ueberwachungsabteilung, Heiligegeiststr. 7, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Der Reichsverband der deutschen aktiven Unteroffiziere hielt in Berlin einen Parteitag ab. Er protestierte einstimmig gegen die Zurückhaltung der deutschen Gefangenen und appellierte an das Gewissen der Welt, an das Gerechtigkeits- und Menschlichkeitsgefühl aller waffentragenden Völker, aller menschlich fühlenden Mütter und Frauen gegen die unmwürdige Zurückhaltung und Behandlung der deutschen Kämpfer, die einst ihren Gegnern im ehelichen Männerstreite gegenüberstanden.

Im Café National trafen am Donnerstagabend von einem Kriminalbeamten der Prätorial-Kasse Hans Bruch aus der Linienstr. 136. Bruch hat im Café National Handhabe zum Kauf an, die aus einem Warenhausdiebstahl stammten. Der Beamte forderte Bruch auf, ihm zu folgen. Dieser griff den Beamten tätlich an und wurde von diesem durch einen Bruchschuß so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb. Er war seit einiger Zeit von der Polizei gesucht worden.

Das Verbrechen in der Friedrichstraße. Unter dem Verdacht der Brandstiftung und des Diebstahls verhaftet wurde der Reisende Hugo A. Mit der verbrannt aufgefundenen Ledertasche unterhielt er geschäftliche und freundschaftliche Verbindungen. Man fand in dem Raum, in dem die angebrannte Leiche war, auf dem Tisch eine angebrochene Flasche Wein. Eine Zeugin befandte dazu, daß sie von A. den Auftrag erhalten hat, diese Flasche zu kaufen. Sie hat sie auch an jenem Abend geholt und L. selbst übergeben. Dieser hat sie dann mit Fräulein Elise getrunken, bis auf den Rest, den sie noch einschickt. Den ganzen Vorgang bestrittet aber L. fortgesetzt.

Der Nord in der Hedemannstraße. Die Nachforschungen nach dem Täter waren bisher ohne Erfolg. Sehr wesentlich für die weiteren Ermittlungen sind Angaben aus dem Publikum über

mit dem Brot Unglück hatte, und daß wir Besuch bekommen haben. Dann schelten sie dich vielleicht aus und geben dir ein andres — wenn nicht, werden wir es in der nächsten Woche entbeden. Aber du mußt es sagen, wie es ist. Spring also hin — und ich nicht die Krumen ab.“

Stine kam nicht sonderlich schnell zur Tür hinaus. Eine harte Strafe war ihr auferlegt worden, und sie zögerte, in der Hoffnung, daß die Großmutter es bereuen und sie zurückrufen werde. Die Krumen abessen — nein, das würde sie nicht wieder tun, heute nicht und nie, solange sie lebte. Es brannte ihr um die Ohren vor Scham, daß ihr neuer Vater es erfahren hatte, und daß nun auch die Bäckersleute erfahren würden, was für eine schlechte Dürne sie gegen die Großmutter war. Und sich davon loslösen wollte sie nicht. Sie mit einer Lüge helfen, war wie Distelstecken, sagte Großmutter immer; man sticht der einen den Kopf ab — und ein halbes Dutzend schießt da hervor, wo sie gestanden hat. Stine konnte das aus Erfahrung. Augen fehrten mit vielfältigen Beschwerden immer wieder; ihr kleines Hirn hatte herausgefunden, daß es sich nicht lohnte zu lügen.

Lars Peter Hansen sah am Fenster und guckte der Kleinen nach, während sie den Weg entlangschlenderte und dann plötzlich schnell zu laufen begann. „Kommt Ihr mit Ihr fertig werden?“ fragte er die Alte.

„Sie ist ein ganz braves Kind,“ sagte Waren aus der Küche, wo sie heruntastete, um Feuer im Herd anzuzünden. „Ich hab' keinen bessern Menschen, auf den ich mich stützen könnte — und wünsche mir auch keinen. Aber sie ist ein Kind, und man selber ist alt und säuerfällig — das gibt ja immer einen Gegenjah ab. Das Füllen will hinten ausschlagen, und der alte Gaul will, daß man ihn stehen und nachdenken läßt. Es ist nicht unterhaltend, seine Kindheit Seite an Seite mit der Sinfalligkeit zu verbringen.“

Stine war ganz anger Kiem, als sie zum Bäcker hineinkam; so schnell war sie gelaufen, um wieder flugs nach Hause zurückzukommen zu dem großen gebückten Manne mit dem gutmütigen Brummen.

„Nun hab ich einen Vater wie alle andern Kinder,“ rief sie schraubend, „er sitzt zu Hause bei Großchen — und hat selber Pferd und Wagen.“

(Wort. folgt.)





